

SWR2 GLAUBEN

Speisen mit Gott

ZUR VERBINDUNG ZWISCHEN GLAUBEN UND ESSEN

Von Anja von Cysewski

SENDUNG 06.04.2012 /// 12.05 UHR

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Angelika Thol-Hauke:

Ich heiße Angelika Thol-Hauke, bin Rektorin an der Evangelischen Hochschule Berlin und wenn ich mich entspannen will und wenn ich dazu Zeit habe, dann fröne ich meiner Leidenschaft, nämlich zu kochen und besonders Rezepte auszuprobieren, die bezogen sind auf Brauchtum, die bestimmten Festen im Kirchenjahr zugeordnet sind.

Reuven Melz:

Mein Name ist Reuven Melz, ich arbeite für die Synagogengemeinde Köln als Mashgiach. Mashgiach ist derjenige, der darüber achtet, dass die jüdischen Speisegesetze eingehalten werden. Wir befinden uns hier in einem riesigen Komplex, dieser Komplex beinhaltet einen Kindergarten, eine Schule und ein Elternheim, sprich die Küche, für die ich zuständig bin, kocht ungefähr 600 Portionen pro Tag. Ich schaue zu, wie die Leute die Speisen herstellen, ich schaue nach, ob die Regeln beachtet werden, wie dass milchig und fleischig getrennt werden, dass hier Besteck nicht verwechselt wird, ich bin sozusagen der Wächter hier.

Manohar Lal Gaba:

Mein Name ist Gaba Manohar und ich komme aus Afghanistan, ursprünglich aus Indien und ich betreibe hier ein vegetarisches Restaurant mit meiner Frau zusammen, das ist ein Familienbetrieb und wir sind gerade dabei, unser Mittagsmenü zuzubereiten, die Vorbereitung ist hier schon – einiges ist geschnitten: Zucchini, Aubergine. Weil unser heutiges Mittagsmenü ist gemischtes Gemüse, das heißt Milli Sabzi.

Filiz Isler:

Ich heiße Filiz Isler, ich bin 40 Jahre alt und habe zwei Töchter. Ich gehöre der islamischen Religionsgemeinschaft an, ich bin mit 11 Jahren hierhin gekommen, also vor fast dreißig Jahren, und hatte

natürlich am Anfang sehr große Schwierigkeiten, mich in die deutsche Kultur, in die deutsche Küche auch, in das deutsche Essen einzugewöhnen. Das war eine große Überwindung.

Atmo Küchengeräusche

Angelika Thol-Hauke:

Ich habe von meiner Familie her einen katholischen Hintergrund, habe dann aber mich mehr für die evangelische Tradition interessiert, so dass ich aber in meinem Fundus katholische und evangelische Traditionen habe und beides sehr gut verstehen kann. Meine Leidenschaft gilt mehr der evangelischen Theologie, aber bezogen auf das Brauchtum gilt meine Leidenschaft mehr dem Katholizismus.

Reuven Melz:

Mein erster Kontakt zum Judentum war hier in Deutschland, als ich zur Religion ging, als normales Unterrichtsfach, jüdische Religion. Ich war wie viele sowjetische Auswanderer genauso wenig religiös. Die Leute hatten nicht die Gelegenheit religiös zu sein oder wollten das auch nicht, weil sie Repressalien befürchteten. Daher kam es, dass viele Juden, die aus der Sowjetunion kamen, nicht religiös waren. Ich bin ein Baal Tschuwa – derjenige, der Rückkehr gemacht hat, der später religiös geworden ist.

Manohar Lal Gaba:

Ich bin traditionell als Hindu geboren, in einer Hindu Familie, ich wusste über Baghavat Gita. Meine Großmutter hat mir, als ich ein Kind war, immer zum Schlafen die Geschichte von Krishna und Arjuna und ...Marbarata erzählt, aber ich hatte nicht richtig verstanden, was das alles bedeutet, das war zu schwer für mich. Aber irgendwann kam ich nach Deutschland, vor 27 Jahren, und erst hier habe ich richtig verstanden: Hindu ist kein Religionsname, das passt nicht, Religion ist ewig und für alle, allgemein, nicht für eine Rasse oder ein paar Menschen, nein für die ganze Menschheit, nicht nur Menschheit, für alle Lebewesen im Universum.

Filiz Isler:

Ich finde in Deutschland leben ganz unterschiedliche Moslems. Es gibt die ganz, ganz streng Gläubigen, die wirklich fünfmal am Tag beten und alle anderen Pflichten des Islam in vollster Weise erbringen. Dann gibt es Moslems, die auch fünfmal am Tag beten, aber äußerlich erkennt man die nicht als Moslems. Dann gibt es wiederum Moslems, die so wie ich leben, glaube ich: Ich trage kein Kopftuch, aber die anderen Regeln des Islam versuche ich doch schon einzuhalten, wir sind die mildereren, glaube ich, Moslems (lacht). Und dann wiederum gibt es Moslems, die sowohl Schweinefleisch essen, als auch Alkohol trinken und die gar nichts mehr mit dem Glauben verbindet.

Szene Filiz Isler beim Einkaufen im türkischen Supermarkt

Atmo Straße

Wir stehen jetzt vor einem türkischen Supermarkt auf der Venloer Straße, da wo ich immer einkaufe. Ich kenne die Besitzer, erstens das, und zweitens ich weiß genau, dass alle Produkte, die hier verkauft werden, auch halal sind, und darauf lege ich ja großen Wert

Atmo Supermarkt

Filiz Isler unterhält sich auf Türkisch,

Jetzt habe ich das Fleisch gekauft, ich habe das schon vorbestellt, die haben mir jetzt das Lammfleisch in Stücke zerlegt, so wie ich es will, und die Besonderheit bei diesem Geschäft beziehungsweise bei diesem Lamm ist, dass die nach moslemischen Gebräuchen geschlachtet werden, also keine Neuseeland-Ware aus der Tiefkühltheke, sondern wirklich nach moslemischer Art geschlachtetes Lamm.

Atmo Supermarkt Kasse, Musik, kurz stehen lassen

Filiz Isler:

Wir dürfen als Moslems keinen Alkohol trinken natürlich, auch keine alkoholhaltigen Sachen verzehren, Ferner dürfen wir kein Schweinefleisch essen und auch keine schweinefleischhaltigen Sachen verspeisen,

Gelatine gehört natürlich dazu und schweinische Fette gehören dazu und Öle, das dürfen wir nicht. Das sind eigentlich die zwei Grundregeln.

Manohar Lal Gaba:

Zehn Punkte: Die Nahrungsmittel man muss spiritualisieren, Essen zu festgelegten Zeiten, Essen in einer angenehmen Atmosphäre und Kombination von Speisen mit Bedacht, Achten auf Reinheit, Essen maßvoll, dann kommt „kein Wasser auf Verdauungsfeuer“, also wenn wir essen, nicht unmittelbar danach Wasser trinken, und dann „Verschenden Sie keine Nahrung“, und ab und zu Fasten. Das sind die Prinzipien des Ayurveda.

Angelika Thol-Hauke:

Man kann etwas ganz Grundsätzliches sagen, dass man in der christlichen Tradition so einen Grundgedanken findet, dass das, was im Großen geschieht, im Großen der Welt Gottes, im Makrokosmos, dass sich das wiederfindet im kleinen Mikrokosmos. Dass man das große Heil repräsentiert darstellt, erinnert in den kleinsten Gesten des Essens oder im Kleinen eines Gerichts, das ist ein Grundprinzip, was man angefangen beim Christstollen bis zum Osterei an jeder Stelle als Interpretationshintergrund finden kann.

Reuven Melz:

Wir im Judentum. wir haben so eine Art Trennkost, wir trennen milchige von fleischigen Speisen, sprich wir essen kein Joghurt mit einem Schnitzel. Es steht in der Tora, es hat ja alles eine Quelle, „du sollst das Böcklein nicht in der Milch der Mutter kochen“ und zwar dreimal. Je mehr man von den Speisegesetzen weiß, desto freier fühlt man sich, weil dann kommt alles automatisch. Das ist natürlich für einen nichtgläubigen Menschen ein bisschen seltsam, weil derjenige nicht daran gewöhnt ist, so zu speisen und zu leben. Es ist eben nicht nur Religion, es ist auch ein Lebensstil, man lebt so, weil man überzeugt ist, das ist richtig, weil es von Gott gegeben ist, und das Gott nichts wollen würde, was für den Menschen schlecht wäre.

Szene Reuven Melz Rundgang durch Vorratskeller

Atmo Vorratskeller

Das ist ein Trockenlager, das heißt hier befinden sich alle Lebensmittel, die lange halten können: Mehl, Zucker, Konserven, Traubensaft, Weine. Wir haben hier auch einen milchigen Kühlschrank, weil bei uns gibt es getrennte Kühlschränke, Kühlhäuser, speziell für milchige Speisen und für fleischige Speisen. Das ist der milchige Kühlschrank. Hier bewahren wir verschiedene Eissorten auf.

Schritte, Atmo

Das ist der Gang zur Küche, und Sie sehen hier Schränke, da steht zum Beispiel überall F, das bedeutet fleischig. Da drüben ist ein fleischiges Kühlhaus.

Tür wird geöffnet, Kühlgeräusche, schließt sich

Hier liegt gefrorenes Fleisch, das ist schon koscheres Fleisch, das heißt das Tier wurde schon gesalzen und richtig geschächtet und dann geschnitten und die Einzelteile für uns geliefert, damit wir sie dann später zubereiten können, für Steaks, für Schnitzel und so weiter.

Atmo kurz stehen lassen, darauf:

Reuven Melz:

Bei Fleisch haben wir genau beschrieben, die sollen Paarhufer und Wiederkäuer sein. Warum ist ein Schwein nicht koscher? Ein Schwein ist zwar ein Paarhufer, aber kein Wiederkäuer. Das ist heutzutage zum Symbol für nichtkoscheres Essen geworden. Aber nicht nur ein Schwein ist nicht koscher. Ein Esel hat genauso nichtkoscheren Status wie ein Schwein. Oder ein Pferd. Ein Pferd dürfen wir auch nicht verzehren.

Angelika Thol-Hauke:

Fleischverzicht am Freitag ist bei den Christen üblich, besonders im katholischen Bereich und in der orthodoxen Kirche oder auch an Fastentagen und hat etwas mit dieser alten Vorstellung zu tun, dass in besonderer Weise im Fleisch die Kraft oder die Energie des Lebewesens steckt, von dem es genommen ist, also Schwein oder Rind oder Geflügel. Das sind eigentlich keine christlichen Vorstellungen, aber das sind uralte Sensibilitäten von Menschen und ich denke, sie weisen uns ja auch auf etwas Richtiges hin, dass da Tiere sterben, dass Tiere ihr Leben lassen.

Manohar Lal Gaba:

Wenn wir Leben nicht schaffen können, dürfen wir es auch nicht auslöschen. Nahrungsmittel dienen für Leben. Wenn wir ein Tier schlachten, dann töten wir, ich will das nicht Lebensmittel nennen. Jede Aktion in der materiellen Welt hat eine Reaktion, also Ursache und Wirkung, Gesetz des Karma. Alles was wir tun, kommt wieder zurück, entweder in diesem Leben oder im nächsten Leben. Deswegen dieses Karma-Gesetz ist ganz fest gebunden mit Reinkarnation und Reinkarnation ist die Antwort auf die ganzen Fragen. Alles, was wir machen, wir kriegen es zurück. Und wenn wir ein Tier töten, irgendwann werden wir auch als Tier geboren, und dann würden wir auch geschlachtet.

Atmo Supermarket

Manohar Lal Gaba:

Wenn ich sehe hinter der Vitrine Fleisch schön dekoriert, ich sehe kein Fleisch, die mir Genuss macht, ich sehe getötete Tiererteile, ich sehe das nur, also mir kommt kein Appetit.

Filiz Isler:

Aus den deutschen Supermärkten natürlich Obst, Gemüse kaufe ich ein, aber nicht mal Geflügelwurst kaufe ich, weil da natürlich 98 Prozent Geflügelfleisch draufsteht und 2 Prozent undefinierbares Etwas drin ist. Joghurtprodukte achte ich auch darauf, dass die keine Gelatine beinhalten. Aber da muss ich immer lesen, lesen, lesen, das ist wirklich zeitaufwändig und manchmal auch nervend.

Reuven Melz:

Da ich mich schon ein bisschen besser auskenne mit den ganzen Zutaten, brauche ich keine Koscherliste mehr, sondern weiß ich automatisch, das ist kosher und das nicht. Und wenn ich zweifele, dann schaue ich auf die Verpackung und schaue die Zutaten an. Und dann habe ich noch mein iPhone dabei, dann kann ich immer im Internet nachschauen: Zum Beispiel E--- was ist das für ein Konservierungs-, Farbstoff? Und wenn ich weiß, das ist pflanzlich, kann ich das getrost einkaufen.

Atmo Supermarktkasse geht über in Atmo Küchengeräusche

Szene Thol-Hauke Kochen:

Geschirrkloppern

Ich habe hier jetzt vorbereitet eine Paskwa, das ein Ostergericht der orthodoxen Kirche und dies Paska wird normalerweise vorbereitet Karfreitag. Wir sehen hier Speisequark, dann gibt es hier saure Sahne, dann habe ich hier Zitronat und Orangat und Mandeln und Eier. Und das sind alles Zutaten, die ganz charakteristisch sind für die Osterküche.

Eier werden aufgeschlagen

Ich habe jetzt fünf Eier genommen und Puderzucker, 250 Gramm – es muss eben süß sein, sonst wirkt es nicht – dann wird das Ganze verrührt

Rührgeräusche

Ok, das sieht gut aus, schön schaumig.

Rührgeräusche

Szene Gaba Manohar Kochen und Speiseopfer

Also wir machen jetzt zwei verschiedene Nachtische, Chapati wird später zubereitet, Gemüse wird

zubereitet. Daal-Suppe ist jetzt gerade im Kochtopf.

Suppe kocht

Man kocht nicht für sich selbst oder für irgendeinen Gast, sondern man kocht für Gott. Wir kochen jetzt für Gott, wir kosten jetzt nichts, erstmal das wird präsentiert, wir bringen das zu Gott und das heißt Spiritualisierung von Nahrungsmitteln, und der Begriff heißt auf Hindi oder auf Sanskrit ‚Prasadam‘.

Man hört Manohars Frau ein Gebet singen, dazu klingelt sie mit einer kleinen Klingel.

Hier ist ein kleiner Altar, das ist die Inkarnation von Krishna und hier opfern wir unsere zubereiteten Speisen vor Gott und dazu gibt es ein Gebet, das ist sozusagen ein Dankeschön an Gott, du hast uns die Nahrungsmittel gegeben, es gehört eigentlich dir. Wenn du uns erlaubst, dann essen wir. Das ist in allen Religionen und Traditionen so, oder?

Klingeln, Gebet, Frau singt Hare Krishna

Angelika Thol-Hauke:

Ich kenne das aus meiner eigenen Familie, man hat dann das Brot genommen, auf der Unterseite wurde das in meiner Familie gemacht, umgedreht, und dann wurde mit dem Brotmesser ein richtig großes Kreuz eingeritzt und dann hat man erst das Brot angeschnitten.

Reuven Melz:

Man muss immer einen Segensspruch sagen über die Nahrung, die man isst. Es ist so eine Art Erlaubnisfrage, ich frage Gott: „Darf ich das essen?“ Ich danke Gott, dass er mir die Möglichkeit gegeben hat, dass ich so etwas habe, so einen Reichtum an Speisen und dass das nicht von ungefähr kommt. Und wenn man so lebt, dass man Gott dafür dankt, dann benimmt man sich auch anders.

Filiz Isler:

Vor dem Essen sagen wir immer ... *arabische Wörter* bismillah ... wir danken Gott dafür, dass er uns das Essen gegeben hat, und nach dem Essen sagen wir immer *arabische Wörter* elham..., also wir danken dem Gott nochmal, dass wir satt geworden sind, und dass er uns die Speisen gegeben hat. Also Bismillah und Elham nach dem Essen wird immer gesprochen, auch zum Frühstück, zum Mittagessen, zum Abendessen, wird immer so gesprochen und meine Kinder machen das jetzt immer. Und wenn ich das vergesse, sagen sie: „Mama, du hast kein Bismillah gesagt oder Elham“. Die passen darauf auf, dass man's auch sagt.

Klappern, Kindergespräch

Filiz Isler: „Da guck mal Eure Teller“

Tochter: „Mama, das ist meiner, ich nehme das schon mal mit. Du nimmst doch das mit.“

Filiz Isler: „Ja, das mache ich.“

Klappern, darauf:

Filiz Isler:

Ich habe mir lange überlegt, als meine Kinder geboren waren und angefangen zu sprechen und selber zu essen, wie erkläre ich meinem Kind, dass das in der Schule oder im Kindergarten oder auch draußen auf dem Kindergeburtstag keine gelatinehaltigen Produkte essen darf. Ich habe mir wirklich Gedanken gemacht. Aber ganz erstaunlicherweise ging das von heute auf morgen und war sehr angenehm. Die Kinder haben das als die natürlichste Sache der Welt aufgefasst, die haben ein paar Fragen gestellt: „Warum dürfen wir das nicht essen?“ Ich habe die Fragen beantwortet: „Weil wir keine Christen sind beziehungsweise einer anderen Religionsgemeinschaft angehören.“ Ich habe denen erklärt, wie ein Moslem isst, und erstaunlicherweise brauche ich mich jetzt gar nicht mehr darum zu kümmern. Die gehen ganz locker damit um, also viel lockerer als viele Erwachsene.

Reuven Melz:

Ich habe ja noch keine Kinder, aber wenn ich Kinder hätte, ich würde die so erziehen, dass die koscher essen, das Problem ist, das ist meine Meinung, wenn die Eltern die Kinder nicht im jüdischen Sinne

erziehen, dann haben sie zwar das Vorwissen, was sie in der Schule im Kindergarten lernen, aber sie praktizieren das nicht. Was man nicht praktiziert und nicht wiederholt, vergisst man es.

Manohar lal Gaba:

Man sieht, wer Interesse hat, wer diese Resonanz zeigt, dann kommt automatisch, wird auch mein Mund offen und ich sage alles, was ich denke. Ich versuche es zu anderen zu geben, wenn jemand bereit ist zu nehmen.

Angelika Thol-Hauke:

Ich halte es für ein Kapital, wenn man Brauchtum mitbekommen hat, für spätere Lebenssituationen, auf das man, wenn man möchte, zurückgreifen kann. Es gibt eben Situationen, wo man das für nicht so passend hält, aber vielleicht in einer Situation, wo man selbst Kinder hat, dann könnte es sein, dass man so Brauchtum aufgreift, um Kinder auf etwas zu hinweisen, und dazu eignet sich Brauchtum sehr.

Filiz Isler:

Mittlerweile haben wir hier in diesem Haus auch so einen Brauch: Zu besonderen Anlässen, zu religiösen Festen von uns mache ich so einen kleinen Vorspeiseteller zurecht und gebe das den Nachbarn und wenn Weihnachten ist, machen die das mittlerweile auch. Zu deren Festen bekomme ich dann einen Teller von deren Sachen. Ich finde das schön, somit kennen die meine Kultur, wie wir essen, was wir essen, wer wir sind, und ich kriege natürlich auch einen großen Teil von denen mit.

Szene Reuven Melz und Küchenchef in der Küche:

Atmo Küche

Küchenchef: „Manchmal vergessen wir noch, dass ein Fastentag ist“

Mitarbeiterin: „Im Leben nicht“

Küchenchef: „Wir haben's immer noch rechtzeitig gemerkt, das ist richtig“ (lacht)

Reuven Melz:

Dafür bin ich auch da, dass ich den Küchenchef daran erinnere, dass demnächst ein Fastentag ist, also bitte kein Fleisch zubereiten, sondern nur Fisch, weil die älteren Menschen sollen merken, es ist ein anderer Tag. Sie sollen nicht wie immer essen. Wir haben ja hier einen Kalender, einen speziellen Kalender, damit ich weiß, wann ein gesetzlicher Feiertag ist und wann ein jüdischer Feiertag ist, damit ich dem Küchenchef anraten kann, was er machen kann, zum Beispiel für einen Fastentag, für einen Feiertag. Es gibt ja bestimmte Traditionen, was man kocht zu bestimmten Feiertagen.

Atmo Küche

Reuven Melz:

Bei uns im Judentum gibt es einige Fastentage, der wichtigste davon ist Yom Kippur. Die Regeln vom Fasten entnehmen wir eben diesem Feiertag, das ist nicht nur ein Fasten-, sondern auch ein Feiertag, das ist eigentlich ein Widerspruch, weil eigentlich ein Fastentag ein Trauertag ist. Aber eben an diesem Tag, das ist auch gleichzeitig ein fröhlicher Tag, weil man sagt bei uns: Wenn wir fasten, werden wir den Engeln gleich: Warum? Weil die Engel müssen nicht essen, sie brauchen keine Speisen.

Manohar lal Gaba:

Es gibt verschiedene Fastentage in der vedischen Kultur. Es gibt Fasten für verschiedene Gottheiten. Zum Beispiel an Krishnas Geburtstag essen die Krishnageweihten den ganzen Tag nicht. Es gibt auch Fasten, die nur Frauen machen für das Wohl und die Gesundheit des Mannes. Es macht Spaß, wenn man nicht isst oder sehr wenig ist. Wie eine Maschine, die 24 Stunden arbeitet, irgendwann muss ausgeschaltet werden, dass sie Ruhe hat.

Filiz Isler:

Ramadan wird bei uns auch gefastet. Morgens stehen wir auf mit der Sonne, da hat man eine Stunde Zeit, um etwas zu essen, und bis zum Sonnenuntergang dürfen wir dann nichts mehr essen, auch nicht trinken, auch nicht rauchen, auch nicht kauen, nichts zu sich nehmen. Ich konnte das nie nachvollziehen, bis ich gefastet habe, was das sein soll dieses ganze Theater ums Fasten, ich habe das nicht verstanden. Aber

wenn man es dann einmal macht, ein paar Tage, dann entwickelt man sich auch während dieser Fastenzeit. Eine ganz andere Beziehung zu Gott hat man dann in der Zeit.

Angelika Thol-Hauke:

Mir geht es so, dass ich je länger desto mehr damit fremdle mit dem Thema Fasten, und zwar deshalb weil ich es hier in Berlin teilweise als einen Sport empfinde. Ich erinnere mich zum Beispiel an Konfirmanden, die die ersten Stunden Konfirmandenunterricht hatten und dann fragten: „Ja, und wann reden wir denn bei uns über das Fasten?“ Sie waren also inspiriert durch die Muslime, durch den Ramadan und haben Religion und Glauben ganz eng in Verbindung gebracht mit Fasten und erwarteten jetzt ähnliche Einführungen. Ich würde es mit Luther halten, der gesagt hat, dass das eine feine Übung ist, aber sobald es dann zur Leistung wird und zum Wettbewerb, ist es vom christlichen und evangelischen Grundgedanken schwierig, weil Luther hat ja immer betont, dass Gott uns gratis annimmt, ohne unsere Leistung, unabhängig davon.

Szene Gaba Manohar

Atmo Restaurant

Das ist dieses Bild, das ist Krishna und das sind die Krishna-Freunde, die Darbringung. Krishna sitzt in der Mitte und die Freunde bringen die Nahrungsmittel dar. Diese Geschichte können sie in Baghavad Gita sehr schön nachlesen. Krishna, als er vor 5.000 Jahren ist erschienen, er hat Butter geklaut, immer Butter gegessen. Er hat als Mensch gelebt auf der Erde und er mag Butter, Milchprodukte und so weiter. Er ist Kuhschützer, also Go-vindam.

Angelika Thol-Hauke:

Wie Jesus mit den Jüngern und Sündern zusammen saß und hat gegessen, das war ja sogar so, dass man ihn als Fresser und Weinsäufer dann beschimpft hat. Wenn die Bibelwissenschaftler sich an vielen Punkten uneins sind, aber an dem Punkt sind sie sich einig, dass das stimmen muss, dass man ihn so beschimpft hat, also er muss also doch sehr freudig gefeiert haben und auch dem Essen und Trinken nicht völlig ablehnend gegenüber gestanden haben.

Filiz Isler:

Es gibt über den Propheten Mohammed einige Geschichten. Er hat niemals zu viel gegessen, er ist immer bevor er satt wurde, vom Essen aufgestanden. Sich voll essen kann jeder, weniger essen und den Rest zu teilen, das war auch sehr, sehr wichtig für den Propheten und das hat er auch so gemacht. Und die strenggläubigen Moslems, die praktizieren das auch heute noch. Die stehen auf, bevor sie ganz satt werden.

Atmo Geschirr, Stuhlbrücken

Reuven Melz:

Wir im Judentum, wir glauben an das Leben nach dem Tode. Bei uns gibt es die Vorstellung, dass die Seele wieder zurückkommt zu Gott. Der Körper bleibt hier auf dieser Welt. Und die nächste Welt, da kommt die Seele hin. Und die Seele, die braucht keine Nahrung, nur geistige. Das ist das, was in der nächsten Welt nur sein wird. Die körperliche Welt verschwindet und die geistige Welt bleibt, also braucht man nicht mehr das Physische, die Nahrungsaufnahme, man braucht kein Essen mehr. In der nächsten Welt ist das Essen absolut unwichtig und das sollte man eigentlich schon früh genug begreifen.

Angelika Thol-Hauke:

Dann sage ich zu den Studierenden: Stellen Sie sich mal vor, sie wären Jünger Jesu und sitzen da und erwarten, dass ein normales Passamahl beginnt und dann sagt dieser Jesus: Nehmt hin, das ist mein Leib und was fällt ihnen da ein? Was ist das eigentlich für eine Botschaft, die Jesus seinen Jüngern geben will? Und auf jeden Fall ist es eine Botschaft, dass er sich ihnen anbietet wie ein Nahrungsmittel, so existentiell wichtig wie ein Nahrungsmittel. Jetzt kann man trefflich darüber streiten, isst man Jesus? Es ist eigentlich nicht das Thema, sondern die Frage, was nimmt man da eigentlich in sich auf? Und man könnte sagen: etwas essen, etwas in sich aufnehmen ist fast die innigste oder intensivste Form, etwas an sich heranzulassen oder auch aufzunehmen und in sich zu haben und darüber kann man nachdenken, was eigentlich den Menschen oder den Jüngern Jesu damit angeboten wird. Man könnte sagen: Innigere Gemeinschaft kann man eigentlich nicht anbieten, rein von den Worten her.

